

Die Landwirtschaft und der Atomkrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **6 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-365038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Vorbereitung der eidgenössischen Abstimmung über den neuen Verfassungsartikel für den Zivilschutz

Erklärungen von Bundesrat Dr. F. T. Wahlen

Unter den auf mich wartenden Obliegenheiten schien mir die Vorbereitung der Volksabstimmung für die verfassungsmässige Verankerung des Zivilschutzes die weitaus wichtigste und dringlichste. Ich konnte hier in unmittelbarer Weise an die Aufgabe anknüpfen, die mich im letzten Krieg beschäftigt hatte: die totale Landesverteidigung. Mehr denn je ist es notwendig, neben der militärischen die wirtschaftliche und geistige Bereitschaft unseres Staates und Volkes zu pflegen, und der Schutz der zivilen Bevölkerung würde in einem neuen Krieg, den Gott verhüten möge, eine schlechthin ausschlaggebende Rolle spielen. Es ist mir deshalb nach den Rückschlägen, die der Gedanke des Zivilschutzes in früheren Volksabstimmungen erlebte, ein besonders ernstes Anliegen, dass der vom Ständerat vorgeschlagene und von den eidgenössischen Räten in der Dezembersession 1958 genehmigte Verfassungsartikel vom Volk und den Ständen am 24. Mai in einer eindeutigen Willenskundgebung angenommen werde.

Die Landwirtschaft und der Atomkrieg

Der Landwirtschaftliche Informationsdienst in Bern teilt mit: Nachstehender Beitrag zeigt die düsteren Perspektiven des Atomkrieges auf. Möge es nie notwendig sein, dass die darin angedeuteten Schutzvorkehrungen konkret ins Auge gefasst werden müssen! Dennoch dürfen wir den Kopf nicht einfach in den Sand stecken und uns an die Hoffnung klammern, dass es nicht zu einem Atomkrieg kommen wird — nur weil wir diesen nicht wollen und uns davor fürchten...

Von der nuklearen Kriegführung, deren Auswirkungen keine Landesgrenzen kennen, sind nicht nur die Städte und dichtbesiedelten Zentren, sondern

alle Teile des Landes, nicht zuletzt die Landwirtschaft, bedroht.

Es kommt daher nicht von ungefähr, dass sich bei uns die Stimmen mehren, welche bestimmte Zivilschutzmassnahmen auch für die Landbevölkerung fordern. Der Schutz der Futtermittel, des Wies- und Weidelandes, des Wassers, der Milch und der Erntevorräte kann in einem Atomkrieg, der unser Land nicht einmal direkt anvisieren muss, von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung des Weiterlebens der Nation, von Widerstandskraft und Widerstandswillen werden.

Nach den dafür verantwortlichen Regierungsstellen in den Vereinigten Staaten wurden nun auch in Gross-

britannien der Landwirtschaft Empfehlungen für das Verhalten bei Angriffen mit Atomwaffen erteilt. Das britische Landwirtschaftsministerium hat vor kurzem eine kleine Broschüre herausgegeben, welche unter dem Titel «Home Defence and the Farmer» (Heimatverteidigung und Bauer) in leichtverständlicher Form Empfehlungen für das Verhalten der Landwirte bei Angriffen mit Atomwaffen gibt. Diese Schrift behandelt ausschliesslich alle diejenigen Massnahmen, welche zum

Schutz vor der Verseuchung

durch radioaktiven Staub («fall-out») getroffen werden können. Obwohl die Verfasser zugeben, dass das Wis-

dat muss die Gewissheit haben, dass im Rahmen des Möglichen Weib und Kind durch zivilen Schutz gesichert sind. Nichts wäre verwerflicher als jene Gleichgültigkeit, die behauptet, gegenüber Atombomben nütze der Zivilschutz ja überhaupt nichts. Erstens ist noch gar nicht sicher, dass überhaupt Atombomben verwendet werden.

Der Zweite Weltkrieg hat bewiesen, dass auch ohne Atombomben die Vernichtung durch den Abwurf anderer Bomben ein Ausmass angenommen hat, dass nicht genug für den Zivilschutz getan werden kann.

Überall dort, wo es an hinreichendem

Zivilschutz fehlte, waren die Menschenopfer unendlich grösser als dort, wo vorgesorgt war. Wir haben also für hinreichenden Zivilschutz auch für den durchaus denkbaren Fall zu sorgen, dass Atombomben überhaupt nicht verwendet werden. Wir müssen aber auch mit dem Abwurf von Atombomben rechnen. Fachleute, wie Professor Dr. Hermann Gessner (Zürich), und namentlich auch Autoritäten in Schweden, betonen mit Nachdruck, dass auch gegen die Atombomben der Zivilschutz noch wirksam ist, wenn auch die Opfer hier wesentlich grösser sind. «Aber es ist auf jeden Fall unsere Pflicht», wie Dr. Ch. Sillevaerts, Président

du Conseil supérieur de la sécurité civile, Belgique, ausführte, «dass Mögliche wie das Unmögliche vor auszusehen, um möglichst viele Menschenleben zu retten».

Nichts darf unterbleiben, was Menschenleben retten kann

Wie wir trotz Atomkrieg unser Land mit unsern Truppen bis aufs äusserste verteidigen werden, haben wir auch durch entsprechende Massnahmen die zivile Bevölkerung zu schützen. In der Schweiz stehen zurzeit nur für eine Million Menschen Schutzräume zur Verfügung. Eine vermehrte Förderung der Bauten von Schutzräumen ist deshalb uner-

sen über die Auswirkung des fallout auf die landwirtschaftlichen Betriebe noch unvollständig ist, halten sie es doch für notwendig, ganz konkrete Ratschläge für den Ernstfall zu erteilen.

Unter der Voraussetzung, dass vor einem Atomkrieg einige Monate zuvor gewarnt werden kann, wird empfohlen, die Zwischenzeit für Vorbereitungen zum Schutz von Mensch, Tier, Vorräten und sogar Maschinen zu nutzen. Denn auch ausserhalb des vernichtenden Wirkungsbereiches einer Bombe besteht in einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern, je nach Windrichtung, Gefahr durch den niedergehenden radioaktiven Staub. Die Menschen und möglichst auch das Vieh sollten daher bei der Explosion einer Atom- oder H-Bombe einen Keller, zumindest einen fest umbauten Raum, aufsuchen können, da die schädliche Strahlung des Staubes sich bei zunehmender Entfernung vermindert und sie des weiteren auch durch starke Beton-, Mauer- und Erdschichten gehemmt werden kann. Diese

Schutzräume

soll man für eine Aufenthaltsdauer von mindestens ein bis zwei Wochen einrichten und sie mit ausreichenden Lebensmittel-, Wasser- und Seifen-vorräten versehen. Wenn auch die Strahlungsintensität nach 48 Stunden auf einen Hundertstel der ursprünglichen Stärke zurückgegangen sei, so darf man doch auch nach zwei Tagen zunächst nur für ein oder zwei Stunden ins Freie gehen. Bei der Rückkehr soll die Kleidung vor Betreten des Schutzraumes gewechselt und der ganze Körper gründlich gewaschen werden, um alle etwaigen Reste des

lässlich. Die Revision des Bundesbeschlusses vom 21. Dezember 1950 ist somit unbedingt notwendig.

Wie die freiwillige Errichtung von Schutzräumen gefördert werden kann, ist also, ebenfalls als dringliche Aufgabe, zu prüfen. Die baulichen Massnahmen bilden das Rückgrat des Zivilschutzes. Deshalb ist zu hoffen, dass auch diese Aufgabe jetzt schon in Angriff genommen wird. Mag nun die rechtliche Lösung schliesslich so oder anders lauten, die Hauptsache ist, dass überhaupt gehandelt wird, und dass wir für unsere zivile Bevölkerung das Maximum an Schutz zu erreichen suchen.

Zivilschutz an der Tagesordnung

Der neue Landesverteidigungsrat

trat am 19. Februar 1959 zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. Dabei rief *Bundesrat Chaudet* die Gründe in Erinnerung, welche den Bundesrat veranlasst haben, den Landesverteidigungsrat als beratendes Organ einzusetzen. Es soll dadurch die Koordinierung der Massnahmen auf dem Gebiet der totalen Landesverteidigung erleichtert werden. *Zu den nächsten Aufgaben, die hier einer Lösung harren, gehören Armeearganisation und Zivilschutz.*

Der Nationalrat

überwies am 3. März 1959 folgendes *Postulat* seiner Kommission über die Neuordnung des Militärflichtersatzes an den Bundesrat: «Der

gefährlichen Staubes vollständig zu beseitigen.

Nach diesen allgemeinen Anweisungen werden aber dann vor allem spezielle Hinweise für die landwirtschaftlichen Betriebe gegeben. Sämtliche

Vorräte

an Futter, Dünger und landwirtschaftlichen Produkten, möglichst auch die Maschinen, sollen durch Abdecken mit Blachen vor der Berührung mit dem radioaktiven Staub geschützt werden. Ebenso wird empfohlen, geschützte Wasserspeicher anzulegen und das Wasser von Zeit zu Zeit zu erneuern, um es im Ernstfall zur Versorgung von Mensch und Tier verwenden zu können.

Besonders ausführlich sind die

Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber im Zusammenhang mit der Gesetzgebung über den Zivilschutz Bericht zu erstatten, *in welcher Weise die Dienstleistungen im Zivilschutz beim Militärflichtersatz berücksichtigt werden können.*»

«Auf Dich kommt es an!»

So heisst der neue Orientierungsfilm über Zivilschutz, der im Auftrag der Abteilung für Luftschutz durch die Dokumentarfilm AG hergestellt wurde. Es handelt sich um einen Kurzfilm von etwa zehn Minuten Laufdauer, der die Notwendigkeit der Mitwirkung im Zivilschutz vor Augen führt. Er wird seit dem 9. März 1959 als Beiprogramm zum neuen Schweizer Film «Gletscherpilot» in den Kinoteatern der deutschen Schweiz gezeigt.

Anweisungen hinsichtlich des Milchviehs gehalten. Die

Kühe

sollen möglichst lange Zeit nach der Explosion noch in ihren Schutzräumen (u. U. Ställe mit Erdumwallung, deren Decken durch Zeltblachen geschützt sind) belassen und mit unverseuchtem Futter versorgt werden. Falls Futtermangel zu erwarten ist, soll man die Wiesen sobald wie möglich mähen und mit Stickstoff düngen, um dann das junge, nachwachsende, unverseuchte Gras verfüttern zu können. Das alte, abgemähte Gras ist abzufahren und evtl. zu trocknen, damit es zunächst vom Vieh nicht erreicht werden, aber doch u. U. später verfüttert werden kann, falls man feststellt, dass die Verseuchung unerheblich war.

«...wenn ich dazu Ja sage...»

Die Post brachte ein grünes Mitteilungsblatt ins Haus. Es enthielt die Aufforderung der Zivilschutzorganisation unserer Gemeinde, sich freiwillig zur Mitarbeit zu melden. Der Zivilschutz zählt dabei in starkem Masse auf die Mitarbeit von uns Frauen, nachdem die zivile Dienstpflicht der Frauen Anno 1957 vom Souverän bach-ab geschickt wurde.

Uns Frauen mittleren Alters ist der Zivilschutz ja nichts Neues. Wir wurden bereits während des Krieges dazu aufgeboten, und wir taten es damals zwar nicht freiwillig, so doch im Bewusstsein der absoluten Notwendigkeit unseres Einsatzes. Einige Schwierigkeiten bereitete uns je-

weilen die Unterbringung unserer Kinder während der Uebungen, da in unserem Quartier sozusagen jede Hausmutter zur Hausfeuerwehr aufgeboten war. Um solche Kleinigkeiten, wie die Beaufsichtigung von Kleinkindern, kümmerte sich unser Instruktor damals nicht, und auch nicht darum, wie man es mit dem Schoppen richtete und wer das Essen bereitstellte für den heimkehrenden Gatten. Nun, aus den damals vernachlässigten Kindern sind trotzdem stramme Vaterlandsverteidiger und tüchtige Töchter geworden!

Erneut tritt der Zivilschutz an uns heran, und wenn ich dazu «Ja» sage, dann ist es, weil ich weiss, dass es sein muss, dass man mich braucht und auf mich zählt — freiwillig oder nicht! Christine

Die britischen Landwirtschaftsbehörden, so heisst es, bilden besonderes Personal aus, das die Landwirte im Ernstfall beraten soll. Diese Spezialkräfte werden mit Apparaten zur Feststellung des Verseuchungsgrades ausgerüstet. Für den Fall, dass eine solche Feststellung nicht erfolgen kann, gibt die Broschüre Auskunft darüber, wie stark die verschiedenen

Nahrungsmittel

wahrscheinlich verseucht sein werden. So sei z. B. die Milch von Kühen, welche dem radioaktiven Staub ausgesetzt waren, für den menschlichen Genuss gefährlich und unbrauchbar. Dasselbe gilt für Gemüsearten ohne geschlossene Hülle, während Hühner Eier, Erbsen und Bohnen sowie feste Kohl- oder Salatköpfe (nach Entfernen der äusseren Schichten), besonders aber frisch getrocknete, geschälte Kartoffeln relativ ungefährlich seien.

Falls nicht besondere Anweisungen ergehen sollten, so empfiehlt man den Bauern, sie sollen ihre Betriebe in gewohnter Weise weiter bewirtschaften. Beim Pflügen, Eggen, Dreschen und allen anderen Arbeiten, welche eine starke Staubbildung verursachen, müssen Mund und Nase durch ein vorgebundenes Tuch und die Ohren durch Wattebäusche geschützt werden, obwohl das noch nicht davon entbindet, die Hände, besonders an den Fingernägeln, später wieder mit aller Sorgfalt zu reinigen. Falls genügend unverseuchtes

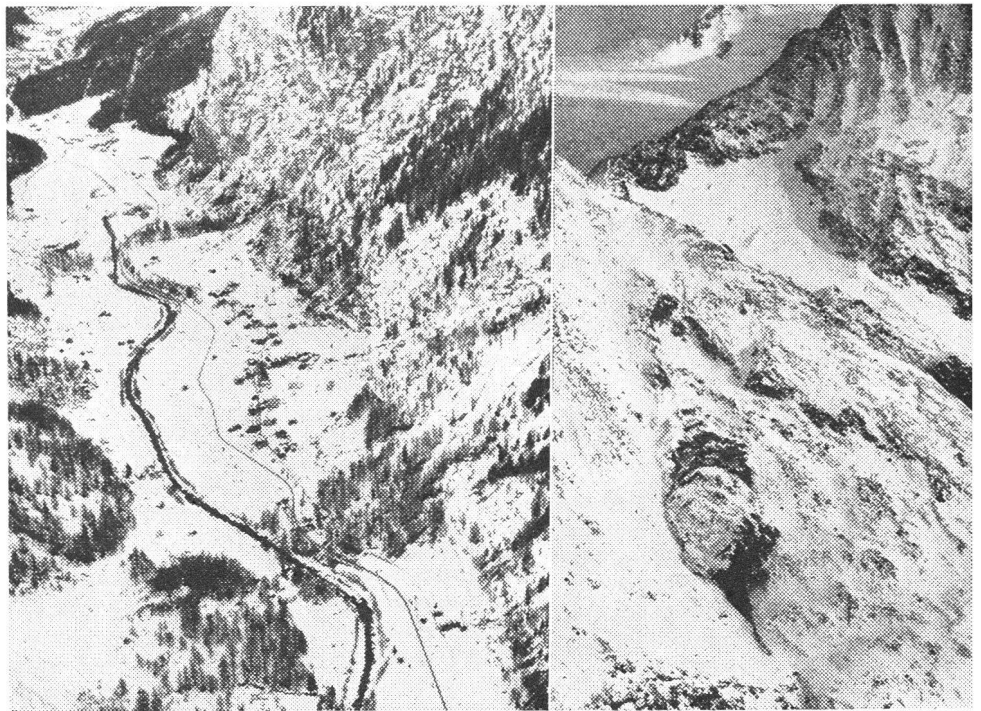
Wasser

— etwa aus einem nahegelegenen, schnellfliessenden Gewässer — vorhanden ist, wird empfohlen, die Gebäude (vor allem die Dächer), die Hofflächen, Strassen und überhaupt alles, was aus festem Material besteht, abzuspritzen, um den radioaktiven Staub so gut wie irgend möglich nach weniger gefährlichen Stellen hin wegzuspülen.

Obwohl der Inhalt dieser kleinen englischen Broschüre so umfangreich ist, dass er hier nicht erschöpfend wiedergegeben werden kann, ist er doch andererseits längst nicht ausreichend, um auf alle Einzelheiten der etwa entstehenden Probleme einzugehen. Es wird daher darauf hingewiesen, möglichst rasch den Rat der Sonderberater einzuholen, und man betont ganz besonders, dass alles getan werden müsse, um die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln auch in einem Atomkrieg unbedingt zu gewährleisten.

Herbriggen zwischen Hoffen und Bangen

Ueber dem Weiler Herbriggen, der von einem Bergsturz von den Hängen des Nadelhorns bedroht ist, liegt eine trübe Stimmung. Niemand weiss, wann das Unheil über das nette Bergdörfchen hereinbricht oder ob es vielleicht doch seinem Ende entgehen kann. Und diese Drohung des Berges kann bis zur Zeit der Schneeschmelze und der starken Regenfälle dauern.



Unsere Flugaufnahmen zeigen links das im Zermattetal an der Bahnlinie Visp - Zermatt liegende Dörfchen Herbriggen, rechts die auf 2800 m Höhe gelegene Abbruchstelle der Felspartie am «Gugla». Unten: Ein Blick auf die Evakuierung des Dörfchens; Einwohner bringen ihren Hausrat auf Schlitten in Sicherheit.



Der am 24. Mai 1959 zum Entscheid stehende neue Verfassungsartikel für den Zivilschutz bestimmt in einem besonderen Absatz: «Das Gesetz ordnet den Einsatz von Organisationen des Zivilschutzes zur Nothilfe.» Die Annahme des Verfassungsartikels bedeutet also auch eine rechtliche Fundierung der Zivilschutzhilfe im Frieden.